

Artikel aus St. Gallertagblatt vom 25.9.2009

Les Reines Prochaines singen und röhren und tanzen und kreiseln mit ihrem neuen Programm «Vol d'Art – Kunstraub» über die Kellerbühne. Beschreiben lässt sich das nur unzureichend.

Petra Mühlhäuser

Vier Superman-mässig aufgemotzte Frauen erscheinen auf der Bühne, während allerlei berühmte Gemälde über die Wand und die grellen Umhänge der Frauen flimmern. Man überlegt sich noch, über wen die vier sich genau lustig machen – über das Film-Mannsbild oder über sich selber –, da stehen sie schon im BH da und geben ihr Lied zum «Höllensbild» von Hieronymus Bosch zum besten. Klar, schliesslich ist es dort heiss, und es stinkt.

Drastisch platzen die Beulen, fliesst das Blut – es geht ziemlich unappetitlich zu bei den zerfressenen Seelen. Sinn? Wozu denn?

«Vol d'Art – Kunstraub» heisst das neue Programm der Frauengruppe Les Reines Prochaines, für das sich Michèle Fuchs, Fränzi Madörin, Muda Mathis und Sus Zwick eine ganze Reihe Meisterwerke angeeignet haben. Am Ende weiss man, wie Rothko-Rot klingt, Kandinsky-Gelb und Yves-Klein-Blau. Das macht keinen Sinn? Nein. Warum sollte es auch?

Ein Frauenabend

Die Musik ist stimmungsgewaltig, wunderbar leidenschaftlich und kraftvoll. Doch davon abgesehen ist es einfacher zu erklären, was die Reines nicht tun und nicht sind, als eine positive Umschreibung zu geben. Feminin zum Beispiel sind sie nicht. Zumindest nicht im Handtäschli-Sinn. Trotzdem haben wir es eindeutig mit einem Frauenprogramm zu tun. Aufmüpfig weiblich sozusagen. Wer sagt denn, dass die Periode kein Thema für die Bühne ist? Dass man blutige Tüchlein nicht im Schlafzimmer aufhängen kann? Als Trophäen sozusagen, solange die Monatsblutung noch nicht dem Alter zum Opfer gefallen ist?

Zum Ballett braucht's eine tolle Figur? Pah! Stil ist etwas ganz anderes. Etwa wenn Muda Mathis unverfroren und lustvoll beim Klarinettespielen Beine schwenkt, die andere lieber verstecken würden. Es soll auch nicht von perfekter Rhetorik sein, was uns die Frauen zwischen zwei Nummern etwa über das handgeschneiderte rosa Kostüm erzählen. Döfig macht doch viel mehr Spass.

Mehr als blöd

Gleichzeitig ist das alles nie bloss blöd, schwingt trotz Unsinn immer wieder eine gewisse Poesie und Doppelbödigkeit mit. Ein Beispiel gefällig? Ein Alter Ego sucht nach seinem Ich, entscheidet sich, auch ohne auszukommen und verkleidet sich schliesslich als solches.

Voller Poesie sind insbesondere die Kunstwerke, zu denen sich die vier Frauen selber machen: Das Fratzen reissende Gesicht, das auf die weisse Jacke projiziert wird. Welcher Künstler war das noch, der solche Bilder erfand? Oder dann wäre da das Schattentheater, das die vier Frauen in Karikaturen ihrer selbst verwandelt. Oder in eine achtarmige Göttin.

Dann kommt wieder so ein spinniges Thema wie der Verkehrskreisel. «Ein Kreisel zeigt so wunderbar: Es gibt einen Weg hinaus», singen sie. Um zu erklären, dass ein Kreisel auch gesund ist, braucht es allerdings eine etwas verbogene Logik. Und dann wäre da noch die Kreiselkunst – selbst der grösste Kunstmuffel muss feststellen: «Man kommt nicht drum herum.»

Nicht schubladisierbar

Also – wie soll man eine solche Darbietung beschreiben? Ist das schrill? Schräg? Das trifft es alles nicht ganz. Die vier bieten in der Kellerbühne eine Art Anti-Programm mit Un-Ballett und Widersinn. Sie sind sperrig, taugen für keine Schublade. Diese Gören im reiferen Alter geben sich derb und leidenschaftlich und selbstironisch und unbekümmert. Zweifellos mit Herz. Und das jede auf ihre ganz eigene Art. Vielleicht ist das selbstbeherzt?